

Hamburger

China-Notizen

NF 582

15. Mai 2011



Wider meine Politikverdrossenheit I

Der Berichterstatter kann nicht leugnen, daß er sich in den letzten Jahren oft in die allfällige Politikverdrossenheit geflüchtet hat. Kurz vor dem Wochenende, an dem diese Notizen geschrieben werden, am 12. Mai 2011, hörte er jedoch eine zweistündige Sendung auf NDR 90,3, die sich mit dem neuen HH-Wahlrecht, beschäftigte. Er hatte es nicht gerade begeistert wahrgenommen. Aber dieser Sendung entnahm er unter anderem selbstkritisch, daß er als Wähler auch die Verpflichtung habe, sich über sein politisches Umfeld – also das in HH – zu informieren. Von solchen Bestrebungen sollen künftig einige Notizen von diesem nächtlichen Schreibtisch berichten.

In den letzten Tagen hatte aber der Freiherr zu ... - sein Name sei einstweilen vergessen! – noch für mehrere Schlagzeilen gesorgt, ebenso taten das zwei Mitstreiterinnen in Sachen Plagiat bei Doktorarbeiten, die eine hübsch mit Fotos, die andere diskret – wie das auch ihrer Wahrnehmung durch die Medien sonst entsprach.

Nicht in den Einzelheiten der HH-Lokalpolitiken, doch mit Doktorarbeiten kennt sich der Berichterstatter einigermaßen aus. Zwei Erinnerungen:

Bald nachdem er in dieser Stadt Prof. geworden war, was im Jahre 1980 geschah, wurde er

Mitglied einer Kommission, die eine neue Promotionsordnung für seinen Uni-Fachbereich ausarbeiten sollte. Die Hochschulbehörde, als politische Instanz, hatte hierfür eine Musterordnung vorgelegt – und die ließ die Köpfe der Kommissionsmitglieder schütteln. Eines ihrer Hauptmerkmale war, daß die Dr.-Promotion „erleichtert“ werden sollte, und ein zweites, daß sie „externen Bewerbern“ – also solchen, die nach einem Studium, aus dem Berufsleben heraus, eine Doktorarbeit vorlegen wollten – zugänglich sein sollte. Die Kommissionsmitglieder befürchteten, diese Regelung solle vor allem Politikern und Journalisten nutzen. Ein solcher „Fall“ wurde jetzt die Doktorarbeit des Herrn zu ..., und nur mit großen Mühen konnte die Kommission damals ihre akademischen Standards gegenüber den politischen Vorgaben bewahren. – In keinem der zahlreichen Artikel über diesen „Fall“ wurde auch nur gefragt, wie die ihn betreffende Promotionsordnung zustandekam – von den Verfahrensregelungen ganz zu schweigen.

Im Fach des Berichterstatters und in vergleichbaren Fächern sind Plagiate weitgehend ausgeschlossen, wenigstens bei Promotionen. Dafür sind nämlich „harte“ Quellenstudien unerlässlich. Nicht ausgeschlossen ist hingegen, daß zwei „konspirierende“ Professoren aus irgendwelchen Gründen eine Promotion ermöglichen, die nicht den fachlichen Standards entspricht, und durch ihre Gutachten ihre Kollegen täuschen. Einen solchen „Fall“ hat der Berichterstatter erlebt: Der dermaßen Promovierte wurde in seinem privaten und fachlich kompetenten Umfeld für diese „Promotion“ verlacht und beging deswegen bald Suizid. Der ließ die hierfür Verantwortlichen erkennbar ungerührt, aber es gibt eben auch einige Professoren, die nicht viel von akademischer Verantwortung halten.

Nach den Maßstäben seines vermeintlichen „Standes“, im 19. Jahrhundert, hätte Freiherr zu ... zur Pistole greifen sollen, statt sich der Versicherung einer Bundeskanzlerin A.M. zu erfreuen, er sei ein herausragendes politisches Talent. Die Pistole ist in diesen Kreisen erfreulicherweise außer Gebrauch gekommen, doch die Kanzlerin sagt immer wieder indirekt so einiges über sich aus, das erschreckt, denn nicht nur bei der Doktorarbeit hat er getrickt, für den Augenschein, sondern andauernd auch als Verteidigungsminister, ebenfalls durch Politik für den Augenschein. Sollte er noch einmal Politiker werden wollen, was offenbar manche wünschen, dann sollte er sich zuvor in einer sozialen Organisation und unhonoriert ein Jahrzehnt lang engagieren – um Glaubwürdigkeit zu gewinnen: wenigstens ein Jahrzehnt, in aller Bescheidenheit und Nachdenklichkeit.